

# WORTNEUBILDUNGEN IN ÜBERTRAGENER BEDEUTUNG IM STUDIUM / USING FIGURATIVE LANGUAGE TO EXPAND STUDENTS' VOCABULARY

**Mihaela PARPALEA**  
Universitatea Transilvania, Braşov

## **Abstract**

*Figurative language is an area often neglected in the teaching of vocabulary. This article examines some definitions and suggests examples of types of figurative language to which students may usefully be exposed in the course of their learning. Arising from these examples, some implications for the teaching of figurative language are then discussed. These are followed by sample materials representing three different strategies for helping students to understand and generate figurative language.*

**Key-words:** Nominalkomposita, Determinanten, Kodebedeutung, lexikalische, textuelle, virtuelle, aktuelle Bedeutung.

## **Einleitung**

Wortneubildungen sind das Thema der vorliegenden Arbeit. Sie werden anhand der Sprachzeichenklasse Nomen untersucht mit Bezug auf den Unterricht. Ausgangspunkt der Analyse ist ein Zitat von Humboldt wo es heißt „Sprache kann nicht als ein daliegender, in seinem Ganzen übersehbarer oder nach und nach teilbarer Stoff, sondern muss als ein sich ewig erzeugender angesehen werden , wo die Gesetze der Erzeugung bestimmt sind, aber der Umfang und gewissermaßen auch die Art des Erzeugnisses gänzlich unbestimmt bleiben.“(1985: 30)

In der neueren Sprachwissenschaft gibt es eine Auffassung, die Produktivität der Sprache bestünde darin, von endlichen Mitteln unendlichen Gebrauch zu machen. Mit solchen endlichen Mitteln sind die Sprachzeichen so wie das ganze grammatikalische Regelsystem gemeint. Das ist auf der einen Seite richtig, weil die Zahl der sprachlichen Mittel

überschaubar und handhabbar sein muss, um sie produktiv anwenden zu können. Damit ist nicht alles beschrieben, was beim produktiven Gebrauch der Sprache vonstatten geht. Eine sinnvolle sprachliche Äußerung besteht nicht nur aus der jeweils neuen Kombination vorhandener Mittel, vielmehr schafft die Sprache in ihrem aktuellen Gebrauch neue Mittel. Diese beiden Seiten zeigen sich in der Wortbildung. In sprachlichen Äußerungen wird nicht nur auf bereits fertige Sprachzeichen zurückgegriffen, sondern zugleich werden Sprachzeichen nach bestimmten Regeln neu erzeugt.

Wie alle sprachlichen Äußerungen sind Wortneubildungen Produkte des Sprechens und Schreibens. Der Sprecher macht sich dem Hörer nur dann verständlich, wenn er sich in der individuellen Wortneubildung an die Elemente und Gesetze hält, die in der Sprachgemeinschaft kollektiv verwendet werden. Folglich gibt es keine absolute Neuschöpfung. Ob und wie Neubildungen rezipiert werden, hängt von der Sphäre gesellschaftlicher Kommunikation ab. So werden dichterische Wortschöpfungen meist den literarisch Interessierten zugänglich, die Neologismen der Wissenschaftssprachen verbleiben im engen Kreis der Fachleute. Die Massenmedien stellen den Grenzfall dar, wo die individuelle Wortneuschöpfung eines Produzenten von einem kollektiven Adressaten rezipiert wird. Die Untersuchung von Wortneubildungen hat auch in der Werbung einen optimalen Fundus zur Verfügung. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf verschiedene Texte als Materialgrundlage.

### **Grundbegriffe**

Im Folgenden sollen die in dieser Arbeit verwendeten Grundbegriffe kurz erläutert werden. Ein Text entsteht, wenn ein Sprecher /Schreiber einem Hörer/ Leser etwas mitteilen will und sich der Sprache bedient, um diese kommunikative Absicht zu realisieren. Er produziert eine sinnvolle Abfolge sprachlicher Zeichen, einen Text. Die Texte können nach bestimmten Kriterien in bestimmte Stilregister eingeordnet werden. Es kann ein geschriebener oder ein gesprochener Text sein, er kann der Standardsprache oder der Umgangssprache angehören, er kann gemeinsprachlich oder fachsprachlich sein.

Texte bestehen aus Sprachzeichen, die über verschiedene Bedeutungsebenen verfügen: die Ebene der Kodebedeutung und die der Textbedeutung. Die Kodebedeutung umfasst den gesamten Bedeutungsumfang eines Sprachzeichens (*langue*). Die Textbedeutung eines Sprachzeichens aktualisiert sich jeweils in einem konkreten Text (*parole*). Neben diesen beiden Bedeutungsebenen können Sprachzeichen auch mit bestimmten Konnotationen verbunden sein, die weder Bestandteil der allgemeinen Kodebedeutung sind, noch allein der

spezifischen Textbedeutung zugeordnet werden können. Es handelt sich um überindividuelle Bedeutungsnuancen. Die Sprachzeichen können in zwei Klassen unterschieden werden: Lexeme und Morpheme. Die Lexeme enthalten primär lexikalische Informationen, die Morpheme sind hauptsächlich Träger grammatischer Informationen. Morpheme sind Anweisungen an den Hörer/Leser, wie er die in den Lexemen enthaltene lexikalische Information zu einem sinnvollen Text verknüpfen soll. Die Lexeme umfassen die Sprachzeichenklassen Nomen, Verb, Adjektiv, die ihrerseits aus einfachen Sprachzeichen bestehen, aus den Simplex –Wörtern und den komplexen Sprachzeichen, die nach bestimmten Wortbildungsregeln aus Lexem-Morphem –Kombinationen gebildet werden können. Wird ein Lexem durch ein anderes determiniert, spricht man vom Prälexem und vom Grundlexem. Viele Lexeme sind mit einer Kodebedeutung versehen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Lexemen, in denen das Wortbildungsverfahren für die Sprecher der Sprache noch zu erkennen ist (wie in Schwarzbrot, Vollkornbrot) und solchen, die ohne sprachwissenschaftliche Kenntnisse weniger oder gar nicht mehr als komplexe Lexeme zu erkennen und somit demotiviert sind (wie in Himbeere, Schornstein).

In der Linguistik werden zwei Bedeutungsebenen von lexikalischen Einheiten unterschieden: Zum Einen die schon erwähnte Kodebedeutung, die mit dem Sprachsystem/ langue zusammenhängt, zum Anderen die Textbedeutung, die mit dem Sprachgebrauch/parole zu verbinden ist. In der Literatur finden sich dafür auch andere Begriffspaare „lexikalische“ und „textuelle“ bzw. „virtuelle“ und „aktuelle“ Bedeutung (Kallmeyer et al. 1986:128ff und Weinrich 1976:13). Beaugrande-Dressler (1981:88) unterscheiden zwischen Bedeutung/meaning und Sinn/sense. Bei Weinrich (1976:13) finden sich auch die Termini „Bedeutung“ für die Kodebedeutung und „Meinung“ für die Textbedeutung. Weil sich in diesem Fall Interferenzen mit der englischen Terminologie ergeben können, spricht Weinrich (1976) von „virtueller“ und „aktueller“ Bedeutung. Auf die Wortbildung und im Besonderen auf die Wortneubildung bezogen, heißt das: Da ein neues Wort bei seinem ersten Auftreten immer konkret in einem Text bzw. in einer Situation gebildet wird (als Element der parole), kann es nur eine aktuelle Textbedeutung haben und noch keine Kodebedeutung. Es besteht zwar aus Elementen, die ihrerseits eine Kodebedeutung haben, aber diese Elemente realisieren im neugebildeten Wort jeweils ihre aktuelle Textbedeutung. Das neugebildete Wort kann seinerseits durch den Prozess der zunehmenden Lexikalisierung als neue komplexe Einheit ins Lexikon der Sprache eingehen und so eine Kodebedeutung bekommen. Beim ersten Auftreten eines neuen komplexen Wortes im Text hat dieses Wort strenggenommen nur eine

Bedeutungsebene, nämlich die der aktuellen Textbedeutung. Es gibt auch hier Sonderfälle z.B. Fachwörter, Termini bei denen Kode- und Textbedeutung zusammenfallen.

Wenn man sich mit neugebildeten Wörtern beschäftigt, hat man es dabei zunächst mit ihrer Textbedeutung zu tun, da sich die Kodebedeutung erst mit zunehmender Lexikalisierung entwickelt. Um die Textbedeutung zu untersuchen, braucht man den Kontext dieser Wortneubildungen. Wird darauf verzichtet oder wird der Kontext nur in Extremfällen berücksichtigt, werden Wortneubildungen im Prinzip als lexikalisierte Wörter behandelt und das heißt, man nimmt als Gegenstand die Ebene der Kodebedeutung, über die die Wortneubildungen eigentlich überhaupt noch nicht verfügen.

Das Phänomen der Wortbildung wird auch im Rahmen der Textlinguistik untersucht und in den textlinguistischen Arbeiten wird das neugebildete Wort als Element eines Textes auf seine textuellen Funktionen hin untersucht.

### **Wortneubildung im Text**

Die Grenze zwischen Neologismus, Ad-hoc-Bildung, Spontanbildung, Augenblicksbildung, Wortschöpfung, Okkasionalismus, nicht-lexikalisierte Bildung, nicht-usuelle Bildung und Wortneubildung ist fließend. Diese Termini (vgl. Stepanowa/ Fleischer 1985) implizieren teilweise schon Funktionen, die generalisiert werden können. So ist es doch irreführend, Wortneubildung mit Spontanbildung oder Ad-hoc-Bildung zu identifizieren, denn manche neue Lexeme sind nicht spontan oder nur für den Augenblick gebildet. Auch werden nicht alle Wortneubildungen zu Neologismen d.h. zu neuen Wortschatzeinheiten, deren Definition im Allgemeinen darin besteht, als feste Einheiten tendenziell lexikalisiert werden zu können. Diese verschiedenen Termini können Unterkategorien des Phänomens „Wortneubildung“ bezeichnen, nicht den ganzen Bereich selbst.

Bei der Bildung neuer Sprachzeichen spielt die Wortneubildung im Deutschen im Unterschied zur Entlehnung von fremdsprachigen Lexemen oder Bedeutungsübertragungen, zu Worterfindungen oder Kunstwörtern eine entscheidende Rolle. Im Allgemeinen läßt sich Wortneubildung als ein Verfahren bezeichnen, mit dessen Hilfe aus bekannten Lexemen und Morphemen nach bestimmten Wortbildungsregeln neue Sprachzeichen gebildet werden. Dabei handelt es sich bei gemeinsprachlichen Wortneubildungen um ein Phänomen der parole d.h., um die Produktion neuer Textbedeutung. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Bildung neuer Lexeme prinzipiell nicht von der Produktion neuer Texte. Aus der Kombination bekannter Sprachzeichen wird neue Textbedeutung geschaffen. Da Wortneubildungen zunächst auf Textebene produziert werden, verfügen sie zum Zeitpunkt

ihrer aktuellen Bildung auch nur über eine Textbedeutung. Ob sie diachron lexikalisiert werden und dann als Neologismen mit einer Kodebedeutung ins Lexikon der Sprachgemeinschaft eingehen, ist ein Prozess, der vom primären Bildungsprozess auf der Textebene zunächst unabhängig ist. Eine Ausnahme bilden die Fachtermini, die vom Moment ihrer Bildung an mit einer Kodebedeutung versehen sind, so dass Text- und Kodebedeutung idealerweise zusammenfallen.

Abgesehen von diesen ganz allgemeinen Überlegungen, erweist es sich als schwierig, Kriterien dafür anzugeben, wann ein Wort als „neu“ definiert werden soll, weil es dafür relative Anhaltspunkte gibt. Einigkeit besteht nur darin, was kein Kriterium für eine Wortneubildung sein kann. „Dass man eine Wortbildungskonstruktion / Wortneubildung nicht in den neuesten Wörterbüchern findet, ist noch kein Indiz für ihre Neuheit. Erstens kann die lexikographische Kodifikation schon rein chronologisch nicht Schritt halten mit dem Aufkommen neuer Wörter. Zweitens kann das Wörterbuch nicht alle neu entstandenen Wortneubildungen aufnehmen und es braucht dies auch gar nicht zu tun. So bleibt das Urteil über eine im Text auftretende Wortbildungskonstruktion als „neu“ in vielen Fällen bis zu einem gewissen Grad intuitiv-gemessen an der Kompetenz des Beurteilers.“ (Stepanowa/Fleischer 1985:172)

Daraus würde man schließen: Wenn ein Wort bereits im Wörterbuch aufgeführt ist, ist es nicht neu, man kann aber nicht umgekehrt schließen, ein Wort sei neu, weil es nicht im Lexikon steht. Allerdings sind Fälle denkbar, in denen ein Wort von einem Sprecher/Schreiber dem subjektiven Empfinden nach neu gebildet wird und es ein Hörer/Leser auch als neu beurteilen würde, das Lexem in anderen Texten aber bereits vorgekommen ist und somit objektiv eigentlich nicht neu sein kann. Hier handelt es sich um Grenzfälle, deren Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen denen für ein wirklich neu gebildetes Wort vergleichbar sein können.

Im Folgenden werden Funktionen beschrieben, die am häufigsten im Zusammenhang mit den Wortneubildungen genannt werden. Als häufigste Funktion wird die der Benennung erwähnt (vgl. Stepanowa/ Fleischer 1985), wobei das Auftreten neuer Sachverhalte, Sichtweisen von Bekanntem das Bedürfnis hervorbringen diesen Dingen Namen zu geben. Es besteht keine direkte Beziehung zwischen dem Sprachzeichen und dem außersprachlichen Sachverhalt, denn auch ein einfaches Sprachzeichen wie z.B. Rose bezeichnet einen Denkinhalt. Wird aus diese Simplex-Wörtern, aus den einfachen Sprachzeichen ein komplexes Sprachzeichen gebildet z.B. Rosenduft, spricht man von der Motivation der Benennung. „Die Motivationsbeziehungen stellen die Verwirklichung der Gedankengänge

dar, die wesentlich darin bestehen, dass das verallgemeinerte Begriffsabbild der Wirklichkeit auf eine bestimmte Art und Weise bearbeitet d.h. analysiert und unter die schon erkannten und benannten Wirklichkeitserscheinungen eingegliedert wird.“ (Dokulil 1977:175)

Auf die Wortneubildung bezogen, bedeutet das, dass sich auch die Benennung des neuen Sachverhalts aus der Kombination des schon Bekannten ergibt. Wortneubildungen haben in entscheidendem Maß andere Funktionen als die der Benennung von außersprachlich neuen Sachverhalten.

Eine nächste Funktion von Wortneubildungen liegt in der Sprachökonomie. In einem neu gebildeten Wort kann man Informationen komprimieren. Die besonderen Bedeutungsbezüge zwischen den Elementen eines neuen komplexen Lexems werden nicht expliziert als Präpositionalphrase oder Genitivattribut, sondern sind der Wortneubildung implizit. Auf Textebene kann so benannte Information im Text komprimiert wieder aufgenommen werden. Schließlich ist auch die Textfunktion zu erwähnen d.h. Wortneubildungen können eine Funktion in Bezug auf den Textverlauf haben. Durch den Rück- bzw. Vorgriff auf Informationen kann durch Wortneubildungen die Aufmerksamkeit des Hörers/Lesers auf den Textverlauf gesteuert werden. Im Bereich der Nominalkomposita verläuft der Bezug anaphorisch oder kataphorisch d.h. kommen die Konstituenten der Neubildung in deren Vortext vor, handelt es sich um anaphorische Prozesse (z.B. sehr viel Schnee... im Winter...der Schneewinter). Kommen die Komponenten implizit oder explizit im Nachtext der Neubildung vor, wird das als kataphorischer Prozess bezeichnet (z.B. Segelsommer.....Windstärke beim Segeln im August ) (vgl. Wildgen 1982:240). Anweisungen für die Orientierung des Hörers/ Lesers auf den Textverlauf werden von Morphemen gegeben, nicht von Lexemen, weil diese die Träger der Information sind, auf die von den Morphemen aus aufmerksam gemacht wird. Daher ist es fraglich, ob man den Lexemen selbst diesen Verweischarakter zuschreiben sollte.

Die drei Funktionen, die der Benennung, der Sprachökonomie, des Textverlaufs sind nicht scharf voneinander abzugrenzen, denn keine ist von der Textebene zu trennen. Zu fragen ist, wie sie miteinander zusammenhängen. Der Schwerpunkt soll auf die Neubildung gelegt werden, deren Bildungsprozess am Textverlauf nachvollzogen werden kann.

Im Folgenden soll der Kontext analysiert, thematisiert werden, der für die Determination der Wortneubildung relevant ist. Die dreifache Analyse des Kontextes geht von einem Textbeispiel aus der Sicht der Wortneubildung aus.

Bekanntlich werden Wortneubildungen in kommunikativen Zusammenhängen gebildet und sie kommen demzufolge in der Regel in Texten vor. Der Kontext spielt eine Hauptrolle

hinsichtlich der Determination der Textbedeutung einer Wortneubildung. Der Text wird vom Phänomen Wortneubildung ausgehend bestimmt. Dabei kann man zwischen dem unmittelbaren Kontext einer Neubildung, ihrem näheren Kontext und dem weiteren Kontext unterscheiden. Diese unterschiedlichen Textbezüge, die eine Neubildung determinieren können, sollen an einem Textbeispiel erläutert werden. Die folgende Textanalyse ist das Resultat konstruktiver Arbeit mit Sprache im Rahmen des Schreibseminars.

*„Die Wespe*

*Alles hatte so vielversprechend begonnen wie eine Wespenkarriere aus dem Naturkundebuch. In der Nähe der Weide, auf der die Wespe ausgezehrt in den Frühling startete, stand eine Braunwurzblüte. Diese schließt ihren Nektar nicht in tiefe Kelche ein, für kurzrüselige Insekten ein idealer Schnellimbiss... Die warmen, trockenen Tage des Sommers beschleunigten alles enorm. In den Sonnenstunden raspelte die Wespe das grauverwitterte Oberholz von der Wand eines alten Schuppens. Das war das Baustoffdepot für ihr Nest. Was für eine Arbeit für eine Königin!“ (SZ-Magazin 24/90 S.14)*

Mit Hilfe der Neubildungen „Wespenkarriere“ und „Baustoffdepot“ werden die Textbezüge, die mit Wortneubildungen verbunden sind, demonstriert.

#### 1. der unmittelbare Kontext

Bei Nominalkomposita besteht der unmittelbare Kontext in der syntaktischen Determination des Nomens durch die verschiedenen Artikelformen. Durch den Artikel wird die Aufmerksamkeit des Hörers/ Lesers auf den Text gerichtet, in dem weitere Determinanten für die folgende Bildung zu erwarten sind. Der unmittelbare syntaktische Kontext von „Baustoffdepot“ ist der anaphorische Artikel „das“, der den Leser anweist für die Wortbildung „Baustoffdepot“ nach Determinanten im bisher schon bekannten Text zu suchen. Die Neubildung „Wespenkarriere“ wird im unmittelbaren syntaktischen Kontext von dem kataphorischen Artikel „eine“ determiniert, wodurch der Leser die Instruktion erhält, seine Aufmerksamkeit auf weitere Determinanten der Neubildung „Wespenkarriere“ auf den folgenden, noch unbekanntem Textteil zu richten. Der Text weist den Leser an, seine Aufmerksamkeit für die weitere Determination der Bildung auf den bereits bekannten näheren Kontext (anaphorisch) oder auf den folgenden näheren Kontext (kataphorisch) zu richten. Die Sprachzeichen, die zwischen Artikel und Nomen innerhalb der Nominalklammer stehen, gehören auch zum unmittelbaren Kontext einer Neubildung.

#### 2. der nähere Kontext

Im näheren Kontext der Wortneubildungen „Wespenkarriere“ und „Baustoffdepot“ finden sich auch andere Determinanten, auf die der unmittelbare Kontext verwiesen hat. In

der Neubildung „Baustoffdepot“ wird die im Vortext gegebene Information („das grauverwitterte Oberholz von der Wand eines alten Schuppens“) im Prälexem „Baustoff“ wieder aufgenommen. Im näheren Kontext, der der Wortbildung „Wespenkarriere“ folgt, werden weitere Stationen der Karriere angeführt: „In der Nähe eine Braunwurzblüte“, „der ideale Schnellimbiss“. Abgesehen von diesen Determinanten im näheren Kontext, auf die der Leser durch die Artikel aufmerksam gemacht wird, werden beide Neubildungen durch unmittelbar anschließende Präpositionalgruppen determiniert: „eine Wespenkarriere“ „aus dem Naturkundebuch“, „das Baustoffdepot“ „für ihr Nest“. Bei diesen Determinationen handelt es sich um Grenzsituationen zwischen näherem und unmittelbarem Kontext. Hier handelt es sich eher um den näheren Kontext, weil die Determinationen keine syntaktische Einheit mit der Wortneubildung entstehen lässt.

### 3. der weitere Kontext

Zwischen dem näheren und dem weiteren Kontext gibt es ebenfalls keine scharfe Grenze. Unter der Determination durch den weiteren Kontext werden Textbezüge verstanden, die sich über eine relativ weite (Text)-Distanz erstrecken. In unserem Beispiel wäre das der Bezug zwischen dem Titel und der Neubildung „Wespenkarriere“. Es ist möglich, dass die Neubildung durch Bezüge determiniert wird, die über den Text hinausgehen. In diesem Fall muss der Leser die Textgrenze überstreiten und Wissen aktivieren, das nicht im Text konkret vorliegt. Auf solche textübergreifenden Determinanten wird durch Signale im unmittelbaren Kontext der Neubildung hingedeutet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass hinsichtlich der Determination der Wortneubildungen durch den Text sich drei unterschiedliche Textbezüge herausstellen: Wortneubildungen werden primär durch den unmittelbaren Kontext determiniert. Handelt es sich um nominale Wortneubildungen, ist die Determination durch den unmittelbaren Kontext identisch mit der syntaktischen Determination. Diese Determinationsbezüge sind anhand eines konkret vorliegenden Textes nachvollziehbar. Weiterhin werden Neubildungen durch den Kontext determiniert und schließlich auch durch Bezüge, die nicht vollständig aus dem konkret vorliegenden Text entnommen werden können. Zwischen diesen Textbezügen gibt es keine scharfen Grenzen.

Im Folgenden sollen weitere Beispiele zeigen, wie die textuelle Determination von Wortneubildungen (Wortschöpfungen) mit dem kreativen Umgang mit Sprache im Unterricht als konstruktive Arbeit angesehen wird.

### **Textproduktion**



In der analytischen, erörternden und kreativen Textproduktion muss es im Fremdsprachenunterricht um das Zurückgreifen auf die eigenen kreativen Ressourcen gehen. Vorrangig ist dabei die Eigentätigkeit der Studierenden. Im Kurs kann das Mittel der Verfremdung eingesetzt werden gegen die Angst vor dem leeren Blatt beim Schreiben, gegen das Klischee in der Wahrnehmung und im Wort. Dabei ist zu erwarten, dass die Studierenden über den Umweg des Fremden zu ihrer eigenen Sprache und zu ihren eigenen Bildern finden werden.

Auf der Suche nach einem klischeeträchtigen Bildmotiv sind wir auf die Rose gestoßen, die auch in einer klischeeanfälligen Gattung vorkommt, im Liebesgedicht. Beides läßt sich nicht konventionell gestalten, ohne in den Kitsch zu geraten. Deshalb eignet sich beides zu verfremdender Manipulation, die dem Schreibenden die Hemmung vor dem unmittelbaren Gefühlsausdruck erspart und die Kreativität in surreale Bahnen lenkt. Eigene Wortschöpfungen, Rosenkomposita, originelle Metaphern, Konkreta, Abstrakta, surreale Kombinationen, sogar der Unsinn macht den Studierenden Spaß wie z.B. Rosenleben, Rosenlabyrinth, Seerose, Rosensee, Rosenöl, Papierrose, Rosenkäfer, Rosenlicht. Die Auflistung geht weit hinaus bis zu den chiffrierten Formen in der Art von Celans „Niemandrose“. Im Allgemeinen treten Verknüpfungen des Rosenbilds mit Leben, Liebe, Schmerz und Tod auf.

Im Folgenden sollen drei kreative Texte, die im Schreibseminar erstellt wurden, Texte mit Wortneuschöpfungen präsentiert werden.

Text 1: *„Rosensport  
Drei Tage  
währte  
der Friede.  
Dann  
schulterte  
sie den Ventilator ein.  
Und die aufgewirbelte Luft mit Rosenduft  
spielte mit den Rosenblüten  
Rosenrugby.“*

In diesem Text „währt der Friede“, wenn auch nicht lang. Der „Ventilator“ sorgt nicht nur für Störung und Unfrieden im Rosenidyll, sondern irritiert als unpoetischer, technischer Begriff Augen und Ohren des traditionsgebundenen Lesers, der zugeben muss, dass das Bild des künstlich produzierten Rosenblütenwirbels, zusätzlich verfremdet durch die „Rosenrugby“-Metapher, etwas Zwingendes hat.

Text 2: *„Gefunden  
Im Rosenlicht am Rosenzaun*

*hab ich dich gleich erkannt.  
Du gingst weg,  
bleib da, Annerose,  
komm mit.  
Der Winter war so lang und leer  
Und keine Spur  
im frischen Schnee  
dahin  
und kein Zurück  
und keine Antwort,  
wenn ich ruf.  
Wer streicht  
deine glatten  
Rosenblüten.“*

In diesem Text finden sich keine innovatorischen Vorstellungen und Formulierungen. Die Alltagssprache ist sichtbar in „hab ich dich gleich erkannt“, „bleib da“, „komm mit“, „wenn ich ruf“ und entpoetisiert den Text, wie es dem Bedürfnis der heutigen Zeit entspricht.

Text 3: *„Rosenleben*

*Es geschieht nichts Neues  
unter der Frühlingssonne.  
Sie sprießen und wachsen  
dem Sonnenschein entgegen  
entfalten sich und blühen  
im Frühsommer  
sie welken und vergehen  
im Abendsonnenschein.  
Dort ist der Endpunkt  
vom Anfang der Lebensrose.“*

In diesem Text heißt es, die Rosen „sprießen, wachsen, blühen, welken und vergehen“. Das ist das Lebensgesetz, das ist das Rosenleben. Auch dieser Text bringt nichts Innovatives. Das Ende ist wie ein Absturz, wie ein Lebensende, ein Ende vom „Anfang der Lebensrose“.

In diesen Textbeispielen sind Sprachformen von assoziativ ausgelösten subjektiv versprachlichten individuellen Einfällen der Studierenden. Sie zeigen, wie Wahrnehmungs- und Differenzierungsvermögen im Sprachunterricht geschult werden kann, wie die Lerner im Schreibseminar Gelegenheit haben, mit Hilfe von Wortneubildungen und Verfremdungsmitteln kompositorisch und stilistisch Erfahrungen, Empfindungen auszudrücken.

### **Verwendungszusammenhänge der Nominalkomposita**

An weiteren Beispielen soll gezeigt werden, wie bei der Wortbildung grammatische Verfahren kommunikativ eingesetzt werden, wie Wortneubildung, Syntax, Kommunikation, Paraphrasen zusammenhängen. Dabei zeigt sich, dass die Berücksichtigung der Verwendungszusammenhänge, des gemeinsamen Wissens, eine bedeutende Rolle spielt. Das Wortbildungsmuster „Sturmvogel“, „Eisvogel“, „Brachvogel“, „Fregattvogel“, „Wachtelhund“, „Windhund“, „Hasch- Hund“, „Lawinenhund“, „Katastrophenhund“, „Jagdhund“, „Holzkiste“, „Seifenkiste“, „Zigarrenkiste“ ist das gebräuchlichste Muster mit dem Determinatum und Determinans zusammenhängen, wobei mit dem Determinatum-Ausdruck die Klasse oder die Gattung angegeben wird, mit dem Determinans-Ausdruck die jeweilige Unterart spezifiziert wird. Die Auflistung könnte fast uneingeschränkt weitergeführt werden. Das ist jedoch keine feste Regel, weil es auch Uneinheitlichkeiten gibt, die einen gewissen Überraschungseffekt auslösen. So ist z.B. in dem gebräuchlichen Ausdruck „Weißmacher“ ein Mittel, das die Wäsche weiß macht, der Ausdruck „Blaumacher“ nicht etwa für ein Färbemittel verwendet wird, sondern für alkoholische Getränke. Der Ausdruck „Scharfmacher“ ist gebräuchlich als Bezeichnung für jemand, der z.B. zu einer radikalen Politik antreibt, er wird aber auch auf ungebräuchliche Art verwendet für Wäsche, die jemanden scharf auf den Träger der Wäsche machen soll. Die Problematik der Wortbildung und der Bedeutungsfestlegung von „Macher“ kann erweitert und durch Beispiele erörtert werden. Ein neuer Mensch, der alles kann und alles schafft, der durchgreift ist ein „Macher“. Die Griffigkeit der Vokabel „Theatermacher“ ist für die Bühne empfohlen, weil Regisseure, Intendanten, Schauspieler, Dramaturgen und Bühnenbildner Theatermacher sind so wie Regisseur und Produzent eines Films Filmmacher sind. Dazu gesellen sich längst „Büchermacher“, „Liedermacher“ und die Handwerksberufe „Stellmacher“, „Schuhmacher“, „Uhrmacher“, „Werkzeugmacher“, aber auch die im Deutschen nicht existierenden, doch akzeptierten Begriffe wie „Gestemacher“, „Regenmacher“ statt Gaukler, Zauberer aus der Kurzgeschichte „Trix“ von Franz Storch (1969) und aus dem Werk von Richard Nash.

Nominalkomposita sind kürzer als attributive bedeutungsverwandte Konstruktionen und erlauben prägnantere Formulierungen.

Während eine Zigarrenkiste eine Kiste ist, die für die Aufbewahrung von Zigarren hergestellt wurde, eine Seifenkiste, eine Kiste zur Aufbewahrung oder zum Transport von Seife ist, ist eine Flimmerkiste gar keine Kiste, sondern ein Fernsehgerät. Eine Holzkiste ist eine Kiste aus Holz oder eine, in der Holz aufbewahrt wird. Mit den Paraphrasen zu verschiedenen Komposita werden ganz verschiedene Arten von Zusammenhängen zwischen Determinans und Determinatum ausgedrückt.

In Bezug auf eine bestimmte Wortbildung spricht man von der Lexikalisierung, der Gebräuchlichkeit und der Produktivität.

Von Lexikalisierung spricht man, wenn die Wortbildung nicht auf Grund der Bedeutung der beteiligten Ausdrücke und der allgemeinen Wortbildungsregeln semantisch analysiert werden kann. So hat z.B. eine Laubsäge nichts mit Laub zu tun, es handelt sich um keine Säge für das Zusägen von Laub. Diese Wortbildung ist lexikalisiert, weil man ihre Bedeutung gesondert im Lexikon angeben muss. Im Fremdsprachenunterricht wird sie gesondert gelehrt, wie andere Lexikoneinträge auch, während man die Bedeutung nicht-lexikalisierte Ausdrücke mit Hilfe der Bedeutung der beteiligten Ausdrücke, der Wortbildungsregeln des Deutschen und des Weltwissens lernen kann. Ob ein Ausdruck gebräuchlich ist oder nicht, gehört zum Vorwissen der Sprachbenutzer. Von Produktivität spricht man in Bezug auf einen bestimmten Wortbildungstyp, der in einer bestimmten historischen Etappe produktiv ist wie z. B. der Material-Typ in Pelzmütze, Seidenhemd, Plastikflasche.

### **Fazit**

Ziel dieses Artikels war es, die sprachliche Produktivität, die sich die ihr passenden Mittel schafft, mit Hilfe des Phänomens der Wortneubildung zu untersuchen. Das ist möglich, wenn die sprachliche Dynamik beobachtet wird, die im kreativen Umgang mit Sprache deutlich wird. Dazu wurde ein thematischer Kontext erstellt, der unter dem Motto „a rose is a rose“ steht und die Produktion von kreativen Texten ermöglicht hat, Texte, deren Nominalkomposita unter syntaktischem und semantischem Kombinationsaspekt analysiert wurden.

### **Bibliographie**

1. de Beaugrande, Robert-Alain and Dressler, Wolfgang Ulrich. *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen, Niemeyer, 1981.
2. Dokulil, Miloš. *Zur Theorie der Wortbildung*. Barz, Irmhild / Fix, Ulla / Schröder, Marianne / Walz, Brigitte (Hg.) *Wort-Satz-Text. Ausgewählte Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Verlag Enzyklopädie, Leipzig. (Germanistische Studententexte), 1977, 175-179.

3. von Humboldt, Wilhelm. *Einleitung zum Kawi-Werk*. Schriften zur Sprache, Böhler Michael (Hg.) Stuttgart: Reclam Verlag, 1985, 44-59.
4. Kallmeyer, Werner. et al. *Lektürekolleg zur Textlinguistik*. Bd.1: Einführung. Königstein, Athenaeum Verlag, 1986.
5. Stepanowa, Marija Dmitrijevna and Fleischer, Wolfgang. *Grundzüge der deutschen Wortbildung*. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut, 1985.
6. Weinrich, Harald. *Sprache in Texten*. Stuttgart, Klett, 1976.
7. Weinrich, Harald. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim, Dudenverlag, 1993.
8. Wildgen, Wolfgang. *Makroprozesse bei der Verwendung nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen*. Deutsche Sprache 3, 1982, 237-257.
9. Wildgen, Wolfgang. *Zur Dynamik lokaler Kompositionsprozesse. Am Beispiel nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen*. Folia Linguistica 16, 1982, 297-344.

**Mihaela Parpalea** ist Lektorin Dr. und unterrichtet Deutsche Gegenwartssprache (LGC) an der Philologischen Fakultät der Kronstädter/Braşover "Transilvania"- Universität. Die Autorin hat mehrere wissenschaftliche Artikel und Beiträge in landesweit bekannten Fachzeitschriften veröffentlicht sowie auch Rezensionen von fachmethodischen Büchern (Dortmund 2001) geschrieben. In ihrer Tätigkeit spielt eine wichtige Rolle auch die Betreuung der Studenten in der methodisch-didaktischen Fachausbildung.